

Neue Panzerwaffe mit gravierenden Mängeln

Das 400 Millionen Franken teure System ist für Schlechtwetter noch nicht zugelassen und krankt vielerorts

Andreas Schmid

Am 24. April hat Armasuisse, das Bundesamt für Rüstung, die gute Nachricht verkündet: «12 cm Mörser 16 erfüllt die Kriterien für die Truppentauglichkeit», heisst es im Titel einer Medienmitteilung. Es geht darin um den Mörserpanzer, den die Armee für rund 400 Millionen Franken beschafft. 2016 hatte das Parlament dem Kauf des Systems zugestimmt, das vom Mowag-Mutterkonzern GDELS und der Ruag neu entwickelt wurde. Der Nachweis für einen Einsatz des Mörsers in der Armee sei erbracht, früher erkannte Mängel habe die Industrie behoben und das System sei im «scharfen Schuss» erprobt worden, schrieb Armasuisse im Communiqué vom April.

Zu dieser Zeit stand ein interner Bericht des Armeestabs noch aus, der die Truppentauglichkeit des Systems prüfte. Anfang August wurde die umfangreiche Analyse verabschiedet. Gestützt auf das Öffentlichkeitsgesetz erhielt die «NZZ am Sonntag» den Bericht. Dieser erweckt einen anderen Eindruck als die Armasuisse-Kommunikation. So erkennen die Autoren unzählige Schwachpunkte, die Auflistung enthält 120 rote Beanstandungen - «nicht truppentauglich» - sowie 95 orange - «bedingt truppentauglich». Trotz den erheblichen Mängeln gelangen die internen



Gutachter zum Fazit, das System sei «bedingt truppentauglich».

Nasse Munition

Zu den aufgeführten Problemen gehört etwa, dass die Pulverladungen im offenen Geschützraum feucht würden. Das heisst, dass die Zuverlässigkeit des Mörsers beim Schiessen beeinträchtigt werden kann.

Weiter entleert sich laut dem Bericht das Wasser, das sich in

den Luken ansammelt, in den Mannschaftsraum. Dies lässt nicht nur die Insassen nass werden, sondern kann auch die Elektronik beschädigen.

Das System aus einem Piranha-Schützenpanzer und dem Ruag-Mörser kann mit seiner steilen Flugbahn Hindernisse überschreiten und auch in bebautem Gebiet präzise eingesetzt werden.

Das Verteidigungsdepartement, damals von Bundesrat Ueli

Das Mörser-16-System besteht aus einem Geschütz und einem Radschützenpanzer.

Maurer geleitet, führte die Beschaffung 2016 im Schnellverfahren durch. Wegen der Ablehnung des Gripen-Kampfflotts stand viel Geld für andere Rüstungsgeschäfte zur Verfügung.

Die Eidgenössische Finanzkontrolle hatte sich im Herbst 2019 in einer Prüfung der Beschaffung angenommen. Die Aufsicht kam zum Schluss, das Verfahren habe Mängel aufgewiesen und der Zuschlagsentscheid sei schwierig nachzuvollziehen. Es habe kein wirklicher Wettbewerb stattgefunden. Mit der Vergabe an die Ruag wurde die Schweizer Rüstungsindustrie gestützt, und das Unternehmen erhielt die Möglichkeit, ein eigenes Waffensystem zu entwickeln.

Die Einführung des Mörser-Systems - es besteht aus 32 Panzern und Geschützen - soll ab 2024 erfolgen, drei Jahre später als vorgesehen. Ob der neue Zeitplan eingehalten werden kann, ist jedoch ungewiss. Bei Schnee und Regen ist der Mörserpanzer derzeit nämlich noch nicht benutzbar. Armasuisse erteilte die Zulassung bisher nicht, weil keine zweckmässige Rohrabdeckung verfügbar ist. Deshalb könnten aus dem durchgeführten Truppenversuch keine Aussagen gemacht werden, wie sich die Waffe bei nasser Witterung bewähre, heisst es im Bericht.

Die Prüfer stellen auch fest, dass die Waffe den vorgegebenen

Wirkungssektor von 360 Grad bei weitem nicht abdeckt. Das liegt am engen Geschützraum und am sperrigen Ladeautomaten. Um die Schussrichtung zu verändern, müssen die Panzer mit Vorwärts- und Rückwärtsfahren verschoben werden, wodurch viel Zeit verloren geht.

Armasuisse wehrt sich

Mit der Medienmitteilung vom April habe Armasuisse nicht die Truppentauglichkeit des Mörsers verkündet, sondern zum Ausdruck gebracht, dass die militärischen Kriterien erfolgreich erprobt worden seien, differenziert Armasuisse-Sprecherin Jacqueline Stampfli. Man habe Zweifel widerlegt, dass der Mörser überhaupt «scharf schiessen könne».

Dass die positive Meldung verbreitet wurde, bevor der Prüfbericht des Armeestabs vorlag und dieser unter Verschluss blieb, habe nichts mit der damals bevorstehenden Abstimmung über den Kauf neuer Kampfflotts zu tun gehabt, betont Stampfli: «Diese Überlegung ist für uns nicht nachvollziehbar.»

Zu den im Prüfbericht aufgeführten Mängeln sagt Stampfli, es handle sich um Änderungsanträge, nicht um Schwächen. «Dies ist bei der Erprobung von Prototypen ein erwartetes Resultat.» Wenn nötige Anpassungen Kosten verursachten, müssten die Hersteller dafür aufkommen.

Beim Anzünden einer Zigarette entstehen Temperaturen von bis zu 800 °C. Und wenn Tabak verbrannt wird, entstehen schädliche chemische Bestandteile. Daher ist es von entscheidender Bedeutung, dass keine Verbrennung mehr stattfindet. Wissenschaft, Technologie und Innovation können dazu beitragen, die schädlichen Effekte des Rauchens zu vermeiden.

Wussten Sie, dass 430 hochqualifizierte Wissenschaftler und Ingenieure in den vergangenen zehn Jahren in unserem Forschungs- und Entwicklungszentrum in Neuenburg daran gearbeitet haben, bessere Alternativen zu Zigaretten für erwachsene Raucherinnen und Raucher zu entwickeln? Das elektronische Gerät IQOS erhitzt den Tabak auf maximal 350 °C, statt ihn zu verbrennen, und erzeugt so einen nikotinhaltigen Tabakdampf, jedoch keinen Rauch.

Diese Innovation wäre ohne die Mitarbeit von Dutzenden Schweizer Start-ups und KMUs nicht möglich gewesen. Auch die hilfreichen Rückmeldungen der Kundschaft spielen eine wichtige Rolle, damit jede neue Version noch besser auf die Bedürfnisse von erwachsenen Raucherinnen und Rauchern zugeschnitten ist.

Erfahren Sie mehr über Wissenschaft und Innovation auf
www.philipmorris.ch



PHILIP MORRIS S.A.

Ausschliesslich für erwachsene Raucher bestimmt.